

## **Schiller, Friedrich: Hör ich das Pförtchen nicht gehen? (1782)**

1 Hör ich das Pförtchen nicht gehen?  
2 Hat nicht der Riegel geklirrt?  
3 Nein, es war des Windes Wehen,  
4 Der durch diese Pappeln schwirrt.

5 O schmücke dich, du grün belaubtes Dach,  
6 Du sollst die Anmutstrahlende empfangen,  
7 Ihr Zweige, baut ein schattendes Gemach,  
8 Mit holder Nacht sie heimlich zu umfangen,  
9 Und all ihr Schmeichellüfte, werdet wach  
10 Und scherzt und spielt um ihre Rosenwangen,  
11 Wenn seine schöne Bürde, leicht bewegt,  
12 Der zarte Fuß zum Sitz der Liebe trägt.

13 Stille, was schlüpft durch die Hecken  
14 Raschelnd mit eilendem Lauf?  
15 Nein, es scheuchte nur der Schrecken  
16 Aus dem Busch den Vogel auf.

17 O! lösche deine Fackel, Tag! Hervor,  
18 Du geistge Nacht, mit deinem holden Schweigen,  
19 Breit um uns her den purpurroten Flor,  
20 Umspinn uns mit geheimnisvollen Zweigen,  
21 Der Liebe Wonne flieht des Lauschers Ohr,  
22 Sie flieht des Strahles unbescheidnen Zeugen!  
23 Nur Hesper, der verschwiegene, allein  
24 Darf still herblickend ihr Vertrauter sein.

25 Rief es von ferne nicht leise,  
26 Flüsternden Stimmen gleich?  
27 Nein, der Schwan ists, der die Kreise  
28 Ziehet durch den Silberteich.  
29 Mein Ohr umtönt ein Harmonienfluß,

30 Der Springquell fällt mit angenehmem Rauschen,  
31 Die Blume neigt sich bei des Westes Kuß,  
32 Und alle Wesen seh ich Wonne tauschen,  
33 Die Traube winkt, die Pfirsche zum Genuß,  
34 Die üppig schwelend hinter Blättern lauschen,  
35 Die Luft, getaucht in der Gewürze Flut,  
36 Trinkt von der heißen Wange mir die Glut.

37 Hör ich nicht Tritte erschallen?  
38 Rauschts nicht den Laubgang daher?  
39 Nein, die Frucht ist dort gefallen,  
40 Von der eignen Fülle schwer.

41 Des Tages Flammenauge selber bricht  
42 In süßem Tod und seine Farben blassen,  
43 Kühn öffnen sich im holden Dämmerlicht  
44 Die Kelche schon, die seine Gluten hassen,  
45 Still hebt der Mond sein strahlend Angesicht,  
46 Die Welt zerschmilzt in ruhig große Massen,  
47 Der Gürtel ist von jedem Reiz gelöst,  
48 Und alles Schöne zeigt sich mir entblößt.

49 Seh ich nichts Weißes dort schimmern?  
50 Glänzts nicht wie seidnes Gewand?  
51 Nein, es ist der Säule Flimmern  
52 An der dunkeln Taxuswand.

53 O! sehnend Herz, ergötze dich nicht mehr,  
54 Mit süßen Bildern wesenlos zu spielen,  
55 Der Arm, der sie umfassen will, ist leer,  
56 Kein Schattenglück kann diesen Busen kühlen;  
57 O! führe mir die Lebende daher,  
58 Laß ihre Hand, die zärtliche, mich fühlen,  
59 Den Schatten nur von ihres Mantels Saum,  
60 Und in das Leben tritt der hohle Traum.

61 Und leis, wie aus himmlischen Höhen  
62 Die Stunde des Glückes erscheint,  
63 So war sie genaht, ungesehen,  
64 Und weckte mit Küssem den Freund.

(Textopus: Hör ich das Pförtchen nicht gehen?. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/26818>)